

# EINspruch zu den entLAUFENdEN Nachrichten

## EINspruch AKTUELL



20.01.2017

In der 6-teiligen Sendereihe im Deutschlandfunk aus Anlaß des vor 150 Jahren erschienenen Ersten Bandes des *Kapital* von Karl Marx war auch ein Vortrag von Sarah Wagenknecht über *Das Ende des Kapitalismus* zu hören,<sup>1</sup> auf den mich ein Blogger aufmerksam gemacht hat. Meine zu diesem Text angefertigten Anmerkungen, die ich ihm als kurze Replik zurückschicken wollte, wurden beim ‚Spatzen Sezieren‘ immer umfangreicher, sodaß daraus schließlich ein ganz neuer Text entstand.<sup>2</sup>

### Sarah Wagenknecht über das Ende des Kapitalismus

Der Abschnitt über die „geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation“ im „Kapital“ von Karl Marx ist kaum drei Seiten lang. Die Sprache ist nicht besonders eingängig, ein mit dem Marxschen Duktus unvertrauter Leser kann zwischen all den „Exploitationen“ und „Expropriationen“ schnell den Faden verlieren. Aber der Text ist hoch spannend und lohnt die etwas beschwerliche Lektüre.

Marx schlägt hier auf knappem Raum den ganz großen Bogen und bietet eine schöne Zusammenfassung seiner Sicht auf drei zentrale Fragen:

Erstens: Was ist Kapital? (Aus der Antwort ergibt sich dann auch, was Marx unter Kapitalismus versteht, wenngleich er diesen Begriff selbst nicht benutzt.)

Zweitens: Welcher historische Trend folgt aus der Logik kapitalistischen Wirtschaftens, also: Wie wird der Kapitalismus des 20. und, falls es ihn dann noch gibt, des 21. Jahrhunderts nach Marx' Meinung aussehen?

Und drittens: Warum wird diese Wirtschaftsordnung nach Marx' fester

<sup>1</sup> [http://www.deutschlandfunk.de/re-das-kapital-5-6-sahra-wagenknecht-ueber-das-ende-des.1184.de.html?dram:article\\_id=370810](http://www.deutschlandfunk.de/re-das-kapital-5-6-sahra-wagenknecht-ueber-das-ende-des.1184.de.html?dram:article_id=370810)

<sup>2</sup> In eckigen Klammern und in einem anderen Font: mein Kommentar; Grau unterlegt: meine Hervorhebungen; Fußnoten: Passagen aus *Das Kapital* Band I und Band III (KAP I, KAP III).

Überzeugung irgendwann auch ökonomisch nicht mehr funktionieren und sollte durch eine neue abgelöst werden?

[Bemerkenswert ist schon diese Fragestellung! K.M geht von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und vom Privateigentum an den Produktionsmitteln aus und nicht von der Frage: „**Was ist Kapital?**“ Oder: „**Welcher historische Trend folgt aus der Logik kapitalistischen Wirtschaftens?**“ Für gewöhnlich gehen historische Trends der kapitalistischen Wirtschaft voraus.]

Das alles wird in dürren Worten [sic!] dargelegt, unaufgeregt, kühl und emotionslos. [?sic!] Hier schreibt kein moralisch Empörter, der himmelschreiende Ungerechtigkeiten anprangert, und auch kein politischer Aktivist, der die Menschen zum Aufstand führen will. Hier schreibt ein nüchterner Ökonom [sic!], der davon ausgeht, bestimmte Entwicklungstendenzen erkannt zu haben und deshalb Voraussagen für die Zukunft wagt.

[Also ein Prophet...?]

Marx' Antworten auf die drei genannten Fragen sind nicht nur deshalb spannend, weil sie geeignet sind, manche **Verwirrung in der Interpretation seiner Theorie** auszuräumen. Wichtiger ist: Seine **Voraussagen**, die wir ja anderthalb Jahrhunderte nach der Erstveröffentlichung des „Kapital“ an der Realität messen können, haben sich auf so verblüffende Weise bewahrheitet, dass es schwerfällt, nicht auch **seinen Aussagen über das Ende des Kapitalismus** etwas abzugewinnen – ebenso wie seinen knappen Hinweisen auf eine **postkapitalistische Produktionsweise**.

[Nur, daß die „**postkapitalistische**“ ihrer *Form* nach der vorkapitalistischen Produktionsweise entspricht! Siehe: »**Negation der Negation**«!<sup>3</sup> Bei Der Linken dagegen hört das Kapital, so, wie

---

3 KAP I, 791: » **Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des**

man eine Maschine abstellt, einfach zu fungieren auf. Und was dann...? Die »**Negation der Negation**« (der ‚vorkapitalistischen Produktionsweise‘) bedeutet dagegen etwas anderes: nämlich die Aufhebung der ursprünglichen Enteignung der unmittelbaren Produzenten! Die Reihenfolge in dieser »**Negation der Negation**« wäre dann: Enteignung der Privateigentümer an ihren Produktionsmitteln – Verkauf der Arbeitskraft der proletarisierten Privateigentümer an das Kapital – kollektive Enteignung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln durch die ursprünglich Enteigneten und Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise.]

### **Überwindung der engen vorkapitalistischen Verhältnisse**

Fangen wir mit der **ersten Frage** an. **Was ist Kapital?** Heutzutage wird der Begriff oft einfach gleichgesetzt mit Maschinenparks, Know-how und Firmengebäuden, also mit dem, was eine Firma als ihr „**Sachkapital**“ bezeichnen würde. Nach dieser Definition wäre jede Herstellung von Gütern, die sich maschineller Produktionsapparate bedient, kapitalistische Produktion. **Wenn wir nicht zu Holzhacke und Pferdepflug zurückkehren wollen, wäre damit der Kapitalismus unüberwindbar.** [???] Das ist also keine besonders sinnvolle Definition.

[Dies, wie gesagt, unter der Voraussetzung, daß die unmittelbaren Produzenten zuvor *Privateigentümer* ihrer Produktionsmittel waren. Eine unangenehme Vorstellung für einen Staatskommunisten (und ein eklatanter Widerspruch in sich...)! Für S.W. ist dagegen einzig von Bedeutung, daß dieses *Privateigentum* »**zwerghaft**« war. Die entscheidende Fragestellung, die sich für K.M. in KAP I,789 daraus ergibt, lautet aber: »**Worauf kommt die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals, d.h. seine historische Genesis hinaus?**« Abgesehen von dem Formwechsel vom Leibeigenen zum Lohnarbeiter »...**bedeutet sie die Expropriation der unmittelbaren Produzenten, d.h. die Auflösung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums**«!!!]

Diese Überwindung der engen vorkapitalistischen Verhältnisse, **diese**

---

**individuellen, auf eigene Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.**«

„Entwicklung der Produktivkräfte“, wie Marx sagen würde, ...

[Ha,ha,ha, »Entwicklung der Produktivkräfte«!<sup>4</sup> Davon verstehen sie was, unsere staatlich sanktionierten Ausbeuter der sozialistischen Lohnarbeit!]

...ging allerdings nicht friedlich und einvernehmlich vor sich, sondern die Verwandlung „des zwerghaften Eigentums vieler in das massenhafte Eigentum weniger“ geschah, so Marx weiter, als „Expropriation der großen Volksmasse von Grund und Boden und Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten (und) diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse bildet die Vorgeschichte des Kapitals.

[...einschl. der des Realen Sozialismus!]

(...)<sup>5</sup> Das selbsterarbeitete, sozusagen auf Verwachsung des einzelnen, unabhängigen Arbeitsindividuums beruhende Privateigentum wird verdrängt durch das kapitalistische Privateigentum, welches auf der Exploitation fremder (...)<sup>6</sup> Arbeit beruht.“

[Das entscheidende Merkmal dieses »Zwergeigentum(s)« besteht dagegen darin, daß es auf der eigenen Arbeit der *Privateigentümer* beruhte!]

Nicht Dinge also bilden Kapital – ob nun die Maschine, Grund und Boden oder

4 Diese ominöse »Entwicklung der Produktivkräfte« steht nicht, wie oben, isoliert für sich allein, sondern dort in folgendem Zusammenhang (KAP I, 789): »Diese Produktionsweise unterstellt Zersplitterung des Bodens und der übrigen Produktionsmittel. Wie die Konzentration der letzteren, so schließt sie auch die Kooperation, Teilung der Arbeit innerhalb derselben Produktionsprozesse, gesellschaftliche Beherrschung und Regelung der Natur, freie Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte aus. Sie ist nur verträglich mit engen naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft. ... Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie die materiellen Mittel ihrer eignen Vernichtung zur Welt.« Sie, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln beruhende Produktionsweise, bringt die Mittel ihrer eigenen Vernichtung aus sich selbst hervor!

5 Von S.W. ausgelassen (KAP I, 790): »Sie umfaßt eine Reihe gewaltsamer Methoden, wovon wir nur die epochemachenden als Methoden der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals Revue passieren ließen. Die Expropriation der unmittelbaren Produzenten wird mit schonungslosestem Vandalismus und unter dem Trieb der infamsten, schmutzigsten, kleinlichst gehässigsten Leidenschaften vollbracht.«

6 Ebenso »...aber formell freier...« Bemerkenswert gerade diese Auslassung!

Software. Sondern Kapital in Marx' Verständnis existiert nur, weil und solange es Lohnarbeit und damit Ausbeutung **gibt**, das heißt, einige nur über ihre Arbeitskraft verfügen und andere von der Arbeit anderer leben können.

[Wie aber hängt dann S.W.s Aussage, „**weil und solange es Lohnarbeit und damit Ausbeutung gibt**“, mit der »**historische(n) Genesis des Kapitals**« (nicht des Kapitalismus!!!) zusammen?]

Der Weber mit seinem Webstuhl war **so wenig** Kapitalbesitzer wie es heute der Click-Worker mit seinem Laptop ist oder **auch** die Familie, die gemeinsam ein Restaurant oder ein Handwerksunternehmen betreibt.

[Als Privateigentümer ihrer Produktionsmittel sind Weber und Click-Worker Privateigentümer ihrer Produktionsmittel *innerhalb* der bürgerlichen Gesellschaft und der *Reproduktion des Kapitals*! (Die hier von S.W. vorgenommene künstliche Unterscheidung zwischen den kleinen Privatproduzenten und den großen Kapitalbesitzer erfolgt wohl auch mit einem Seitenblick auf bestimmte Wählerschichten!) D.h. S.W. tut so, als könnte heutzutage Privateigentum an den Produktionsmitteln noch jenseits der Produktion und Reproduktion des Kapitals und dessen Verwertung existieren. Vorkapitalistische Verhältnisse innerhalb des Kapitalismus!? Davon mögen die Autonomen ihre immer schaler werdenden (pseudo)revolutionären Tagträume träumen! Der Weber an seinem Webstuhl war, sofern er keine Lohnarbeiter ausbeutete, Handwerker oder betrieb, wenn er Bauer war, bäuerliche Hausindustrie. Er war innerhalb seiner patriarchalischen Familie noch Privateigentümer an den Produktionsmitteln. Der Click-Worker ist zwar ebenfalls formell ‚selbständig‘, aber im Endeffekt ist seine Tätigkeit subsumiert unter die Produktion und Reproduktion des Kapitals. Die Linke und die Anarchos träumen dieselben reaktionären linken Träume!]

Heutzutage wird Kapitalismus oftmals als Synonym für Marktwirtschaft gebraucht. Oder man versteht darunter eine Wirtschaftsordnung, die Leistungsanreize setzt und die Leistungsträger belohnt. Marx' Verständnis ist ein dezidiert anderes. Das für den Kapitalismus Typische sind in seinen Augen nicht **die Märkte, deren Rolle im Kapitalismus eher kleiner wird**, [sic?!] wie wir noch sehen werden. Typisch kapitalistisch ist schon gar nicht die Belohnung...

[Auch die „**Belohnung**“ des Managers ist eine Ent-lohnung...<sup>7</sup>]

...der Leistungsträger, denn das wären ja gerade die Arbeitenden, die zu Marx' Zeit in schlimmster Armut lebten und deren **Anteil am Volkswirtschaftskuchen** auch heute wieder rückläufig ist.

[Aus der Metapher vom „**Anteil am Volkswirtschaftskuchen**“ als einem deutlichen Indiz dafür, daß in dem ganzen Vortrag der Begriff des *Mehrwerts* nicht ein einziges Mal vorkommt, folgt, daß die kapitalistische Produktion dann auch keine Mehrwertproduktion ist, sondern auf der ‚Arbeitsgemeinschaft‘ von Kapital und Arbeit beruht, die vom ständigen Ringen zwischen Lohnarbeit und Kapital um den ‚gerechten Lohn‘ begleitet wird. Vgl. EINspruch (01.05.2016), worin ebenfalls eine Popularisierung des Marxschen KAP versucht wird – dort mit dem *Mehrwert* als Ausgangspunkt.]

Charakteristisch für die Wirtschaftsordnung, die Marx im „Kapital“ **beschreibt** [?], ist vielmehr, dass in ihr **nicht allein mit Kapital** produziert wird, sondern **um des Kapitals willen**.

[Im kapitalistischen Produktionsprozeß wird nicht „**um des Kapitals willen**“, sondern schlicht Kapital produziert. Dessen Produkt ist das *Warenkapital*, das erst dann Profit abwirft, wenn es als *Warenhandlungskapital* realisiert worden ist! Einmal beiseite gelassen, daß das sich

<sup>7</sup> KAP III, 399: **»Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung, soweit sie aus dem gegensätzlichen Charakter, aus der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit entspringt und daher allen auf dem Klassengegensatz beruhenden Produktionsweisen mit der kapitalistischen | gemeinsam ist, ist auch im kapitalistischen System unmittelbar und unzertrennbar verquickt mit den produktiven Funktionen, die alle kombinierte gesellschaftliche Arbeit einzelnen Individuen als besondere Arbeit auferlegt. Der Arbeitslohn eines Epitropos oder régisseur, wie er im feudalen Frankreich hieß, trennt sich vollständig vom Profit und nimmt auch die Form des Arbeitslohns für geschickte Arbeit an, sobald das Geschäft auf hinreichend großer Stufenleiter betrieben wird, um einen solchen Dirigenten (manager) zu zahlen, obgleich deswegen unsre industriellen Kapitalisten noch lange nicht »Staatsgeschäfte treiben oder philosophieren«.** Schon Ure habe bemerkt, daß der industrial manager die Seele des Industriesystems ist. Die kapitalistische Produktionsweise hat es dahin gebracht, **»daß die Arbeit der Oberleitung, ganz getrennt vom Kapitaleigentum, auf der Straße herumläuft. Es ist daher nutzlos geworden, daß diese Arbeit der Oberleitung vom Kapitalisten ausgeübt werde«.** Der Musikdirektor ist nicht unbedingt Eigentümer der Orchesterinstrumente, noch zahlt der Dirigent den Lohn der Musiker. **»Die Kooperativfabriken liefern den Beweis, daß der Kapitalist als Funktionär der Produktion ebenso überflüssig geworden, wie er selbst, in seiner höchsten Ausbildung, den Großgrundbesitzer überflüssig findet.«**

zentralisierende Kapital und der kapitalistische Privateigentümer sich immer weiter auseinanderentwickeln und jenes diesem gegenüber sich zunehmend verselbständigt.]

Produkte werden hergestellt, nicht um einen vorhandenen Bedarf zu decken, auch nicht, um Arbeitsplätze zu sichern, sondern um das investierte Kapital zu verwerten und eine möglichst hohe Rendite aus ihm herauszuziehen. [s.o.] Löhne sind nur ein Kostenfaktor, ...

[...aus der Perspektive des Kapitalisten sind die Arbeitslöhne Bestandteil des *Kostpreises*. Dies erläutert K.M. in KAP III aus der hypothetisch angenommenen Perspektive des fungierenden Kapitalisten. (Siehe: EINspruch 01.05.2016, 9.) Wenn der Unterschied zwischen diesen beiden Perspektiven nicht klar ist, läßt sich die Marxsche Bestimmung des *Kostpreises* auch nicht gegen die plattesten BWL-Argumente verteidigen und schon gar nicht verhindern, daß diese Verteidigung selbst platt wird!]

...Kunden Mittel zum Zweck. Und weil es nur um finanzielle Erträge geht, kann der gleiche Kapitalgeber auch in Unternehmen unterschiedlichster Branchen investieren oder von einem zum anderen wechseln.

Der Unternehmer, der mit eigenem Engagement und Power ein Unternehmen aufbaut, oder als Ingenieur Innovationen einführt, ist in diesem Verständnis [wessen Verständnis?] kein Kapitalist, wohl aber der Anleger, den ein Unternehmen nur als Renditeobjekt interessiert, oder der Aktionär, den nichts mehr mit der Welt der Produktion verbindet.

[Alle Drei (Kapitalgeber, Unternehmer, Aktionär) schließen einander nicht aus. Die einzig relevante Frage ist: welche Stellung sie in der Produktion und Reproduktion des Kapitals einnehmen? Aber noch einmal zu den Antithesen, die S.W. aus K.M.s sog. „Beschreibung“ der kapitalistischen Wirtschaftsordnung meint ableiten zu können: darin wird...

- „nicht allein mit Kapital“, sondern auch „um des Kapitals willen“ produziert,
- anstatt Bedarfsgüter zu produzieren und „Arbeitsplätze zu sichern“, Kapital verwertet, „um eine möglichst hohe Rendite aus ihm herauszuziehen“,
- der Kunde allein „Mittel zum Zweck“ zwecks Erzielung eines höheren Umsatzes,

– das Kapital („**der Kapitalgeber**“) in den „**Unternehmen unterschiedlichster Branchen**“ ubiquitär, weil es überall dort investiert wird, wo größere Gewinnchancen locken.

Beide Seiten der von S.W. aufgestellten Antithesen sind „**Beschreibungen**“, wie sie auch von der herrschenden Lehre in BWL und VWL einander ergänzend problemlos einander gegenübergestellt werden. Worin liegt dann aber ihr Widerspruch? Tatsächlich allein darin, daß die genannten Zweck-Mittel-Relationen der bürgerlichen Ökonomie von S.W. und der übrigen Linken als rein moralisch-ethische Antithesen einander gegenübergestellt werden. Anders gartete Widersprüche sind nicht erkennbar. Diese Art der Kapitalismuskritik, die auch problemlos die Unterscheidung zwischen dem ‚schaffenden‘ und dem ‚raffenden Kapital‘ ermöglicht, könnte von jedem beliebigen Wirtschaftsethiker oder moralphilosophischen Kapitalismuskritiker vorgenommen werden.]

Natürlich weiss auch Marx, dass er mit seiner Analyse nicht die gesamte Wirtschaft seiner Zeit beschreibt, sondern nur einen Teil von ihr.

[Marx „**beschreibt**“ im KAP überhaupt nichts (abgesehen von den speziellen Unterdrückungs- und Ausbeutungsmethoden, die die herrschenden Klassen gegenüber den unmittelbaren Produzenten anwenden): in dem vorliegenden Unterabschnitt *analysiert* er die »**historische Genesis des Kapitals**«, die dem kapitalistischen Produktionsprozeß vorausgesetzt ist und die ihm davon ausgehend innewohnt, ohne daß Marx eine *Beschreibung* oder das Muster einer solchen liefert; vielmehr will er die Bewegung des Kapitals von der Entstehung des Mehrwerts nach dem Verkauf der Arbeitskraft an den Kapitalisten im *Ersten Band* bis zur Aufteilung des Mehrwerts unter Kapitalisten, Grundeigentümer und Lohnarbeiter im *Dritten Band* nachvollziehbar machen und wie diese Bewegung von der ihr eigenen Dynamik, der Dynamik der kapitalistischen Mehrwertproduktion (Plusmacherei) angetrieben wird. Diese Entwicklung spielt sich nach wie vor, ‚nur‘ in gewaltigeren Dimensionen ab. Was S.W. hier ihren Zuhörern unter Verzicht auf die Marxsche Mehrwerttheorie vorsetzt, ist nichts anderes als ein Grundkurs in marxistischer VWL passend für den von ihr und ihrer Partei propagierten linken Wohlfühl-Kapitalismus!]

Im Kapitalismus, das galt für das 19. Jahrhundert wie es für die Gegenwart gilt, gibt es selbstverständlich nicht nur **notorische Renditejäger**. Damals wie heute gab und gibt es zahllose **selbstständige Einzelkämpfer**, wohlhabende und arme, die ihr Einkommen ausschließlich **eigener Anstrengung verdanken**. Es



gibt die hunderttausende Kleinunternehmen, die kaum Angestellte haben und im Wesentlichen von der Arbeit der Eigentümer und ihrer Familien leben.

[Sie alle sind lediglich, ich wiederhole mich, wenn sie ‚wirtschaftlich überleben‘ wollen, jeweils ein Element, ein größeres oder kleineres, innerhalb der Produktion und Reproduktion des Kapitals!]

Was Marx ziemlich exakt beschreibt, sind die Maßstäbe des Wirtschaftens in großen Kapitalgesellschaften, in denen der Shareholder Value im Mittelpunkt steht. Und seine Kernthese ist, dass sich im Laufe der Entwicklung des Kapitalismus immer größere Teile der Wertschöpfung auf solche rein renditeorientiert arbeitenden Unternehmen konzentrieren, dass diese durch Übernahmen, Fusionen oder auch durch das Niederkonkurrieren von Wettbewerbern immer größer und mächtiger werden und so immer stärker das Gesicht der gesamten Wirtschaft bestimmen. Marx schreibt: „Sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eigenen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und anderer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaftliche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigentümer eine neue Form.“

[»Expropriation der Privateigentümer« durch des zentralisierte Kapital! Welcher Zentralismus dabei die entscheidende Rolle spielt – ein staatlicher oder der einiger Großkonzerne ist relativ gleichgültig, wie am Beispiels Chinas gezeigt werden müßte! Die Enteignung des Privatkapitals durch das zentralisierte Kapital geht aber häufig damit einher, daß die enteigneten Privatkapitalisten wiederum als Unteroffiziere für die Maschinerie des zentralisierten Kapitals engagiert werden. Wir müssen sie also nicht besonders bedauern oder gar in ihrer Eigenschaft als ‚Wutbürger‘ irgendein verborgenes revolutionäres Potential wittern wollen.<sup>8</sup> S.W. sieht offenbar in dem durch das zentralisierte Kapital enteigneten privaten Kapital nach dem alten DKP-Schema das revolutionäre Potential für die *anti-monopolistische Demokratie*, oder anders ausgedrückt, in den durch den ‚Neoliberalismus‘ enteigneten Privateigentümern die Massenbasis für die

<sup>8</sup> KAP III, 401: »Nach jeder Krisis kann man in den englischen Fabrikbezirken genug Ex-Fabrikanten sehn, die ihre eignen frühern Fabriken jetzt als Dirigenten der neuen Eigentümer, oft ihrer Gläubiger, für einen billigen Lohn beaufsichtigen.«

Machtübernahme ihrer Partei auf den Bajonettspitzen der russischen Armee. Wenn wir uns noch einmal die »historische Genesis des Kapitals« vergegenwärtigen, dann wird zwar auch in diesem Fall das private durch das zentralistische Kapital enteignet, aber ohne daß dessen Privateigentümer unbedingt den Weg in ihre massenhafte Proletarisierung anzutreten hätten. Das private Kapital ist nur noch eines von vielen anderen Opfern kapitalistischer *Konkurrenz*.]

Das „Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion“, so Marx weiter, führe zu einer „Zentralisation der Kapitale“. Und für alle, denen das jetzt zu kompliziert war, noch einmal einfach: „Ein Kapitalist schlägt viele andere tot“, weshalb wir es mit einer „beständig abnehmenden Zahl von Kapitalmagnaten“ zu tun bekommen, die immer größere Teile des gesellschaftlichen Reichtums für sich vereinnahmen.

[Wenn es nach den Forderungen Der Linken geht, soll der Kuchen des Mehrwerts zwischen dem großen und dem kleinen Kapital bzw. zwischen dem großen Kapital und den ‚Arbeitnehmern‘, eben nur ‚anders‘, d.h. ‚gerecht‘-er verteilt werden. Dann erhebt sich die Frage, wozu bei der Aufstellung der Kriterien dieser ‚sozialen Forderung‘ nach ‚gerechter Verteilung‘ und bei der vollständigen Vernachlässigung der Mehrwerttheorie das Marxsche *Kapital* eigentlich noch vonnöten ist? Eine beliebige christliche oder sonstige mehr oder weniger reaktionäre Sozialethik täte es genauso gut – eine faschistische übrigens auch...]

### **Marx: Unternehmen wachsen nicht nur national, sondern stellen sich zunehmend auch international auf**

Das also ist Marx' Antwort auf die zweite Frage, die nach dem historischen Entwicklungstrend des Kapitalismus: Die Unternehmen werden im Verlauf seiner Geschichte immer größer, und große Unternehmen werden in der Regel nicht mehr vom Inhaber geführt, sondern sind Aktiengesellschaften, riesige Kapitalsammelstellen, deren Management den zentralen Auftrag hat, für die Anleger maximale Renditen herauszuholen. Die Gründe für diesen Prozess liegen für Marx zum einen auf der technologischen Ebene. Die „bewusste technische Anwendung der Wissenschaft“ verlange zwingend immer größere

und kapitalkräftigere Betriebe, um bestimmte Produkte überhaupt herstellen zu können. Der Marktmechanismus wiederum lässt die Großen und Starken immer stärker und größer werden und die Schwachen schwächer. Die Größe eines Unternehmens mag auch und vor allem technisch bedingt sein, aber sie verleiht ihm mehr Macht gegenüber Zulieferern und Kunden, Macht, mit der es Konkurrenten vom Markt verdrängen kann.

[Die Zentralisierung des großen Kapitals beschränkt sich bei S.W. auf die Aussage, daß einige wenige Unternehmen immer größer und potenter, die übrigen immer schwächer werden. Eine rein *quantitative* Zu- oder Abnahme ohne *qualitative* Veränderung, die sich aus dem gesellschaftlichen Charakter kapitalistischer Produktion selbst ergibt!<sup>9</sup> Damit bewegt sich S.W.s Analyse ausschließlich in den engen Grenzen kapitalistischer *Konkurrenz*.]

Marx' **Voraussage** gipfelt in der These, dass die Unternehmen nicht nur national wachsen, sondern sich zunehmend auch international aufstellen, um ihren Zugang zu Rohstoffen und weltweiten Absatzmärkten abzusichern. Das Ergebnis sei „die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes“, also eine **globalisierte Wirtschaft**.

[Die „**globalisierte Wirtschaft**“ ist eine Binsenweisheit. Oder meint S.W. die „**globalisierte Wirtschaft**“ durch den ‚Sozialismus in einem Land‘ aufhalten zu können?<sup>10</sup>]

Hat Marx mit seiner vor 150 Jahren formulierten **Prognose** recht behalten? Es

---

9 Vgl. dagegen KAP III, 260: »Die *wahre Schranke* der kapitalistischen Produktion ist *das Kapital selbst*, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; daß die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die *Gesellschaft* der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwerts, die auf der Enteignung und Verarmung der großen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muß und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern.«

10 Vgl. EINspruch (01.05.2016), 4.

sieht ganz so aus. Das betrifft sowohl die wachsenden Kapitalerfordernisse und die zunehmende Konzentration auf wenige große Anbieter in vielen Branchen als auch die fortschreitende **Vernetzung der Weltwirtschaft**.

Im deutschen Automobilbau gab es nach dem Ersten Weltkrieg rund 80 mittelgroße Unternehmen, die miteinander um die Gunst der Kunden stritten. Kurz vor der Weltwirtschaftskrise waren noch 30 übrig. Heute gibt es noch drei große deutsche Autokonzerne, den weltweiten Markt dominieren kaum mehr als ein Dutzend Hersteller. Die Produktion von Autos setzt heute Know-how und Patente in Milliardenhöhe, große automatisierte Fertigungsstrecken, erhebliche Forschungs- und Entwicklungsausgaben und nicht zuletzt ein globales Netz von Zulieferern und Absatzmöglichkeiten voraus.

Einen ähnlichen Verlauf, **vom Wettbewerb zum Oligopol**, gibt es auch in wichtigen Dienstleistungsbranchen. Den globalen Handel beherrschen heute riesige amerikanische und europäische Handelsketten wie Metro, Wal-Mart und Carrefour. Als die mobile Telefonie sich als neues Kommunikationsmittel durchzusetzen begann, kam es zunächst zu einer großen Zahl von Neugründungen. Überlebt hat in Deutschland ein Duopol aus T-Mobile und Vodafone. Auch das ist die Folge wachsender Kapitalerfordernisse. So verlangen Smartphones wesentlich stärkere Netze als die alten Funktelefone und zwingen die Betreiber, Milliarden in den Ausbau zu investieren. Das Geld muss man erst einmal haben, es rechnet sich aber auch nur bei großer Kundenzahl.

Bereits 1959 schrieb die „Zeit“ über die Unternehmenslandschaft in den Vereinigten Staaten: „Tatsächlich beherrschen nicht mehr als 150 der insgesamt 4,2 Millionen Industrie-, Gewerbe- und Handelsunternehmungen etwa die Hälfte der gesamten Produktionskapazität des Landes. In zahlreichen Branchen beträgt der Marktanteil der jeweils vier bis fünf größten Unternehmungen 60, 70 und mehr Prozent.“

Aber auch in Deutschland **konzentrierten die einhundert größten Unternehmen mehr Umsatz und erst recht mehr Gewinn auf sich als all die vielen**

hunderttausenden kleinen und mittleren Firmen zusammen. Und auch hier gilt: Ob Stahl oder Chemie, ob Automobilbau, Pharmazie oder Elektrotechnik, ob Einzelhandel oder Transport, es sind wenige Konzerne, die die wichtigen Märkte unter ihren Fittichen haben.

Mit den in der **Mainstream-Ökonomie** vermittelten **Lehrbuchmodellen** von **offenen Märkten und freiem Wettbewerb** hat das wenig zu tun, mit dem von Marx vor 150 Jahren **vorausgesagten** Trend allerdings sehr viel.

[...auch daß immer weniger Konzerne immer größer werden, ist eine Binsenweisheit; zumal der Widerspruch zwischen privatem (kleinerem) und zentralisiertem (riesigem) Kapital bei S.W. eine rein quantitative Bestimmung bleibt.<sup>11</sup> Eine solche Bestimmung zu Ende gedacht, ließe sich dieser Widerspruch nur durch die sog. Entflechtung der großen Kapitale zugunsten der kleineren in seinen Auswirkungen zwar dämpfen, aber nicht beseitigen; das heißt, wenn wir den Überlegungen der A.rin folgen, letzten Endes nur durch die Wiederherstellung der (sozialen oder ‚sozialistischen‘) **„Marktwirtschaft“** nach dem Muster der einstigen DDR. Dagegen hat das **»Verschlucken der kleinen Kapitalisten durch die großen«** im *Dritten Band* verglichen mit der **»historischen Genesis des Kapitals«** im *Ersten Band* nicht mehr die Bedeutung der **»Expropriation der unmittelbaren Produzenten«** durch das historisch entstehende Kapital, sondern die der **»Entkapitalisierung«** [!] der **»kleinen Kapitalisten«** durch das zentralisierte Kapital, worin ja wohl eindeutig ein qualitativer Unterschied erkennbar ist; während Marx nach wie vor von der **»Scheidung der Arbeitsbedingungen von den Produzenten, zu denen diese kleinern Kapitalisten noch gehören«**, ausgeht. Bei der Anwendung dieser Schlußfolgerung und einem Vergleich mit Lenins *Staatsmonopolistischen Kapitalismus* wäre zu berücksichtigen, daß in einem Land, in dem der Zar in letzter Instanz einziger Grundeigentümer war, Staatsunternehmen vom Typus der Post oder der Bahn kaum als alleinige Träger der Vergesellschaftung der Produktion

<sup>11</sup> KAP III, 256: **»Übrigens wächst ja die Masse des Profits, auch bei kleinerer Rate, mit der Größe des ausgelegten Kapitals. Es bedingt ebenso dessen Zentralisation, d.h. Verschlucken der kleinen Kapitalisten durch die großen und Entkapitalisierung der erstern. Es ist wieder nur in einer zweiten Potenz die Scheidung der Arbeitsbedingungen von den Produzenten, zu denen diese kleinern Kapitalisten noch gehören, da bei ihnen die eigne Arbeit noch eine Rolle spielt; die Arbeit des Kapitalisten steht überhaupt im umgekehrten Verhältnis zur Größe seines Kapitals, d.h. zum Grad, worin er Kapitalist. Es ist diese Scheidung zwischen Arbeitsbedingungen hier und Produzenten dort, die den Begriff des Kapitals bildet, die mit der ursprünglichen Akkumulation (Buch I, Kap. XXIV) sich eröffnet, dann als beständiger Prozeß in der Akkumulation und Konzentration des Kapitals erscheint und hier endlich sich als Zentralisation schon vorhandner Kapitale in wenigen Händen und Entkapitalisierung (dahin verändert sich nun die Expropriation) vieler ausdrückt. Dieser Prozeß würde bald die kapitalistische Produktion zum Zusammenbruch bringen, wenn nicht widerstrebende Tendenzen beständig wieder dezentralisierend neben der zentripetalen Kraft wirkten.«**

hätten dienen können...]

2011 haben drei Schweizer Wissenschaftler die Wettbewerbsintensität der heutigen Weltwirtschaft unter die Lupe genommen. Das Ergebnis ihrer Studie sollte jeden aufwecken, **der noch immer glaubt, in einer Marktwirtschaft zu leben**. Die drei Schweizer untersuchten 43.000 international tätige Firmen danach, ob sie über Beteiligungen und Kooperationen von anderen kontrolliert werden. So kamen sie auf 1.318 Konzerne, die im Durchschnitt mit 20 anderen Unternehmen verflochten waren. Innerhalb dieser Gruppe fanden sie schließlich **einen exklusiven Klub von 147 Unternehmensgiganten**, der allein fast die Hälfte aller globalen Unternehmen kontrolliert. Ein zunehmendes Problem sind auch **große Beteiligungsgesellschaften** wie die Giganten Blackrock und Vanguard, die ihre Billionen in unzählige Unternehmen investieren, darunter auch in solche, die innerhalb ihrer Branche Konkurrenten sind.

### **Zukunftsbranche des 21. Jahrhunderts: die digitale Ökonomie**

Das bedeutet nicht, **dass es nicht unverändert auch wichtige Bereiche der Volkswirtschaft geben würde, in denen offene Märkte existieren und sich unzählige kleine oder auch mittelgroße Anbieter einen harten Konkurrenzkampf liefern**.

[Dazu habe ich oben bereits alles gesagt. Auch diese kleinen und mittelgroßen „**Anbieter**“ sind ein, wenn auch untergeordnetes Element in der Produktion und Reproduktion des Kapitals. Die Linke will die kapitalistische Produktionsweise nicht aufheben. Sie will sie nur ummodelln. Einen Kapitalismus für Alle daraus machen! Am Beispiel Venezuelas zeigt sich besonders drastisch, wie ,toll' dieser linke Caudillo-Kapitalismus doch funktioniert.]

Aber der generelle Trend der wirtschaftlichen Konzentration entspricht ziemlich genau der Marxschen Prognose.

[Die Zentralisation des Kapitals ist von vornherein die unausweichliche Tendenz dieser

Produktionsweise; ihr braucht nicht noch zusätzlich ein ‚monopolistisches‘ Stadium draufgeklebt zu werden. Sie ist ihr immanent!]

In besonderem Maße gilt das für die Zukunftsbranche des 21. Jahrhunderts, die digitale Ökonomie. Eine wichtige Rolle spielt dabei eine Eigenschaft digitaler Dienste, die als „**Netzwerkeffekt**“ bekannt ist. Netzwerkeffekte gibt es dort, wo die Attraktivität eines Produktes allein dadurch zunimmt, dass es von möglichst vielen Menschen genutzt wird. Bei sozialen Netzwerken wie Facebook liegt das auf der Hand, aber auch ein Online-Portal wie Amazon wird für seine Kunden umso attraktiver, je mehr Produkte auf ihm angeboten werden. Und je mehr Kunden sich dort umsehen, umso weniger Anbieter können es sich leisten, auf diesem Portal nicht präsent zu sein, auch wenn es ihnen äußerst schlechte Konditionen bietet. Solche **Selbstverstärkung** bewirkt letztlich einen **Trend zum Monopol**.

[Der Zirkulationsprozeß des Kapitals unterliegt denselben Gesetzen wie der Produktionsprozeß. Der auch darin stattfindende Zentralisationsprozeß wird durch moderne Informations-Technologien erleichtert und verstärkt, deren Grundzüge zur Zeit von Marx und Engels bereits vorhanden waren.]

Eine derartige Konzentration wichtiger Branchen wird, sagt Marx voraus, auch zunehmend zu einem wirtschaftlichen Problem. Das ist seine Antwort auf die **dritte Frage: warum der Kapitalismus auf seine Funktionsunfähigkeit zusteuerere**. Indem „diese beständig abnehmende Zahl der Kapitalmagnaten“, so schreibt er, „alle Vorteile (der Produktion auf stets wachsender Stufenleiter) (...) usurpiert und monopolisiert“, wüchsen zum einen Ungleichheit und Ausbeutung auf nationaler wie globaler Ebene.

[Es »...wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch der Empörung...« (KAP I, 790) Von „**Ungleichheit**“ ist in der von S.W. zitierten Passage aus KAP I nichts zu finden! Daß sie diesen Begriff ihrem Marx-Zitat trotzdem

unterzuschoben versucht, ist nach allem, was wir bisher von ihr lesen durften, aber kein Wunder.]

Mit dem Wettbewerb verschwinde aber auch der Druck, der die Anbieter zu Innovation und Produktivität zwingt...

[Wo steht das? Ich lese nur im nächsten Satz: »**Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist.**« (KAP I; 791)]

...Der Kapitalismus, so Marx' Prognose, wird ideenlos und träge. Statt auf modernere Technologien wird zur Steigerung der Gewinne lieber auf höhere Preise, auf Einsparungen bei Qualität und Service oder auf Scheininnovation gesetzt. In Marx' Worten wird das „Kapitalmonopol (...) zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist.“

[Das entspricht eher vage dem oben von mir zitierte Satz! Der Zusammenhang, in den er von der A.rin versetzt wird, stammt von ihr, nicht von K.M.; er ist also frei erfunden!]

Wie liest sich diese Voraussage heute, 150 Jahre später? Dass wachsende Konzentration in wichtigen Branchen und eigentumsrechtliche Verflechtungen tendenziell die Preise erhöhen und die Innovationskraft schädigen, dafür gibt es viele Indikatoren.

[Monopolpreise sind ein Oberflächenphänomen der kapitalistischen Konkurrenz! Mit den Produktionspreisen und der Durchschnittsprofitrate im Dritten Band des KAP hatten die marxistischen Ökonomen schon immer ihre Probleme!]

Aber die wachsende Konzentration führt nicht nur zu höheren Preisen. Auch um die Innovationsfähigkeit unserer [sic!] Wirtschaft ist es längst nicht so gut bestellt, wie viele meinen. Der Pay-Pal-Gründer und Internet-Milliardär Peter Thiel schreibt zu Recht: „Die Smartphones, die uns daran hindern, unsere Umgebung wahrzunehmen, lenken uns auch von der Tatsache ab, dass diese



Umgebung sonderbar alt ist. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts haben nur Computer und Kommunikation nennenswerte Fortschritte gemacht.“ Welche großen Probleme dringend gelöst werden müssten, liegt auf der Hand. **Wir** [sic!] brauchen Kreislaufproduktion statt Wegwerfwirtschaft, wenn **wir** [sic!] **unseren Wohlstand** ohne Kollaps unserer natürlichen Umwelt halten und andere Länder zu ihm aufschließen **möchten**. Und der **Klimawandel** fordert den schnellen Umstieg auf **neue Energiequellen**. Aber was geschieht real? **Unsere** Mobilität beruht unverändert auf dem gleichen Verbrennungsmotor, der im 19. Jahrhundert erfunden wurde. Statt zu forschen, wie der giftige Ausstoß minimiert werden kann, investieren VW und Co. lieber in eine ausgeklügelte Software, um die Tester in die Irre zu führen. **Wir** schicken Raumsonden auf den Mars, aber nötige Speicher für grünen Strom fehlen oder sind extrem teuer. **Unsere** Müllberge wachsen auch deshalb immer schneller, weil viele Produkte bewusst so hergestellt werden, dass sie schnell verschleifen und sich schlecht oder überhaupt nicht reparieren lassen.

[Aus diesem „**wir**“ spricht so ganz und noch immer die weltumspannende Perspektive der alten Nomenklatura!]

Der frühere Vizepräsident der Technischen Universität Berlin und Vertrauensdozent der Heinrich-Böckler-Stiftung, Wolfgang Neef, thematisiert die **Wende von der Qualitätsproduktion zum Dumping-Kapitalismus**. Es gäbe „zwei Denkweisen“, die sich im Kapitalismus von Beginn an gegenüberstanden haben: „die der **Ingenieure**“ auf der einen, die der „**Ökonomen**, die nach (...) der Rendite als einzigem Erfolgskriterium eines Unternehmens arbeiten“ auf der anderen Seite. „Mit dem Beginn der **neoliberalen Radikalisierung des Kapitalismus**“, stellt Neef fest, also etwa seit 1985, habe sich dieses Gleichgewicht immer mehr zugunsten der Ökonomen verschoben. Seine Studenten, so schreibt er, „berichten, dass in der Firma Siemens professionelle Ingenieurarbeit, die ihre Zeit braucht und nicht mit

billigsten Mitteln arbeitet, als 'Over-Engineering' geschmäht wird. Es soll stattdessen um 'Value-Engineering' gehen, also Ingenieurarbeit, die primär den Unternehmenswert an der Börse – den shareholder value – im Blick hat, möglichst geringe Kosten aufweist und deshalb nach dem Prinzip 'Quick and dirty' vorgeht."

Die Entwicklung innovativer Technologien wird in solchen Unternehmen ausschließlich dann weiterverfolgt, wenn sie hohe Renditeerwartungen erfüllen. So schreibt der **Gemeinwohl-Ökonom** [eine, wie es scheint, wohl nicht ironisch gemeinte Berufsbezeichnung...?] Christian Felber: „Ein Angestellter von Siemens erzählte, dass im Konzern eine Rendite von sechzehn Prozent Mindeststandard für neue Produktentwicklungen sei. Er selbst habe eine Innovation im Bereich erneuerbarer Energien entwickelt, die eine Finanzrendite von 15 Prozent gebracht hätte – sie wurde nicht genehmigt, weil die Finanzrendite zu gering war.“

Bei IBM wirft die Belegschaft dem Management seit Jahren vor, die Gewinne nur noch durch Käufe und Verkäufe und geschickte Finanzmanipulation nach oben zu treiben, während die **Investitionen zurückgehen** und kaum noch Innovationen entwickelt würden. Und eine Untersuchung des Fraunhofer Instituts kommt zu dem Schluss, dass ein immer größerer Teil der Patentanmeldungen nicht mehr dadurch motiviert ist, eigene Innovation zu schützen, sondern die Anwendung innovativer Technologien durch Konkurrenten zu blockieren.

[Dieses Feuilleton mag den ND-Leser erfreuen. Daher enthalte ich mich eines Kommentars. Spannend wird sein, wie die A.rin ausgehend von ihrem Feuilleton à la ND wieder zurück zu Marx kommen will...!]

### **Marx: „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist“**

Eine gefährliche Entwicklung bahnt sich auch im Zusammenhang mit der

zunehmenden Digitalisierung der Wirtschaft an. Aktuell befinden sich die Datenkraken Google und Apple in der aussichtsreichsten Startposition, um die Plattformen für das „Internet der Dinge“ bereitzustellen. Wenn wir allerdings die zentrale Infrastruktur für die industrielle Produktion im 21. Jahrhundert renditeorientierten Datenmonopolisten überlassen, geben wir ihnen nicht nur die Macht, immer größere Teile der globalen Wertschöpfung auf das eigene Gewinnkonto umzulenken, sondern ein Instrument, das Gesellschaften transparenter und demokratischer machen könnte, zu missbrauchen, um die Kommunikationsströme der Gesellschaft zu kontrollieren und die Konsumenten auszuforschen und zu manipulieren.

[Übergang von linker VWL und zur „Gemeinwohl-Ökonomie“...!]

Marx' Vorhersage lautet: „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist (...); die „Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle“. Das scheint keine abwegige Beschreibung unserer kapitalistischen Gegenwart zu sein. Wobei „unverträglich“ natürlich nicht heißt, dass etwas automatisch verschwindet. In Marx' Kapital liest sich die Konsequenz tatsächlich ein bisschen glatt: „Sie“ – also die kapitalistische Hülle – „wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“<sup>12</sup>

[Daß dieser Satz unserer „Gemeinwohl-Ökonom(in)“ nicht so „glatt“ heruntergehen will, war

<sup>12</sup> Da die A.rin auch dieses Zitat auseinander gerissen hat, dieses noch mal im Kontext (KAP I, 791): »**Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.**« Eine Expropriation der zweiten Potenz!

nach den vielen „wir“s und „uns“s voraussehbar! Die dagegen von Marx gezogene „**Konsequenz**“, die früher oder später in der »**Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse**« zum Ausdruck gebracht werden wird, diese „**Prognose**“ paßt so gar nicht zu den von d.A.rin aufgestellten Gemeinsamkeiten („wir“) mit den durch das zentralisierte Kapital »**entkapitalisierten ... kleinen Kapitalisten**« und gehört wahrscheinlich eher in einen jener früheren Parteischulungskurse von anno dazumal, in denen der »**organisierten Arbeiterklasse**« die Unerträglichkeit ihres Realitätskonflikts mit dem Realen Sozialismus erträglicher gemacht werden sollte und weniger in eine Sendung des Deutschlandfunks über das Marxsche *Kapital*.]

Dass das [d.h. die von Marx gezogene „**Konsequenz**“] bisher nicht eingetreten ist, liegt auf der Hand.

Das hat zum einen damit zu tun, dass Marx' Prognose, mit der auf die Spitze getriebenen Monopolisierung werde das „Elend, der Druck (...) die Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden, (...) geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse“ anwachsen – dass diese Prognose nicht eingetreten ist – oder sollen wir sagen: bis heute nicht eingetreten ist?

[„...nicht eingetreten“? Welch ein Hohn! Sie ist durchaus eingetreten! Nur daß die Oktoberrevolution, anders als die Pariser Commune, nicht von außen, sondern zuerst ausgehend von den eigenen Reihen der Konterrevolution zum Opfer gefallen ist! Das aber ändert durchaus nichts daran, daß diese „**Konsequenz**“ im Jahre 1917 aus dem Anwachsen der »**Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung**« massenhaft gezogen wurde und vollständig gerechtfertigt war.]

Das mag aber auch damit zu tun haben, dass teilweise ziemlich **schräge Vorstellungen von den Alternativen in Umlauf gesetzt worden sind**.

[„**Schräg**“ sind sie alle beide! Sowohl die Vorstellungen der linken Putinisten von der Rückkehr zur alten DDR (diesmal ohne Honecker) als auch die der Gemeinwohl-Ökonomie à la Sarah Wagenknecht!]

Mit Marx' Namen wird vielfach die Vorstellung einer vollverstaatlichten Wirtschaft verknüpft, in der die Märkte abgeschafft und durch zentrale Planung ersetzt werden. Aber über zentrale Planung findet sich im besprochenen Kapitel und auch sonst bei Marx nichts; auch spricht Marx nicht von Staatseigentum, sondern von „Gemeinbesitz“ beziehungsweise „gesellschaftlichem Eigentum“.

[Darin hat sie ausnahmsweise recht! Nur gelingt es ihr (aus den bereits genannten Gründen) nicht, diese bei Marx festgestellte Auffassung an der »**Negation der Negation**« des Privateigentums an den Produktionsmitteln sowohl theoretisch als auch historisch nachvollziehbar zu machen. Stattdessen ergeht sie sich in vagen Gemeinplätzen über „**zentrale Planung**“ und „**Staatseigentum**“, und über die Folgen der Ausbeutung der Natur durch das Kapital, ignoriert aber völlig, daß diese Folgen von der »**durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse**« nach Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise ebenfalls nur durch zentralistische Planung zu beseitigen sein werden, was bereits heute in der *scientific community* in Arbeitsgemeinschaft mit *big business* unter kapitalistischem Vorzeichen vielfach und vielfältig ausprobiert wird. Da aber unsere Ökologie-Bewegung aus dem westdeutschen imperialistischen Kleinbürgertum hervorgegangen und dessen Ideologie nach wie vor verpflichtet ist, haben deren Gesellschaftstheorien auch Eingang in die Gemeinplätze der A.rin über die Notwendigkeit der Herstellung gesellschaftlichen Eigentums gefunden:]

Und damit sind wir (fast) in unserer Gegenwart gelandet: Angesichts der großen, ja globalen Probleme, die oben angedeutet wurden: **Klimawandel**, **Erschöpfung der Ressourcen**, **Mega-Cities**, **Verkehr** und so weiter, liegt die Notwendigkeit einer **gesellschaftlichen Verfügung** und einer **politischen Regulierung** der Lebensgrundlagen auf der Hand, und die Diskussionen der Zukunft werden sich darum drehen, welche Art der Kontrolle, aber auch, welche Art **gesellschaftlichen Eigentums** effektiv und durchsetzbar erscheint.

[Gehen wir einmal von ihren sozialen Utopien aus, so kann die A.rin die Frage nicht beantworten, wer diese Kontrolle ausüben (das imperialistische Kleinbürgertum als ‚Strohmann‘ des Putinismus?) und von wem sie in letzter Konsequenz ausgeübt werden soll. (Putin hat gewiß auch

schon ein paar marxistische Kandidaten dafür in petto).]

Marx betont, dass mit der Überwindung des Kapitalismus das **individuelle Eigentum** nicht infrage gestellt, sondern abgesichert wird, und zwar gerade aufgrund der veränderten Gestaltung des **Wirtschaftseigentums**. Das **Recht auf Eigentum** soll den individuellen Lebensbereich schützen, aber nicht länger gesellschaftliche Machtstellungen begründen. **Neue Formen des Wirtschaftseigentums** sollten zu **Anstrengung, Kreativität und Leistung motivieren**, aber nicht länger individuelle Bereicherung auf Kosten anderer ermöglichen. Ideen zu entwickeln, wie **vernünftiges Wirtschaftseigentum**, das diese Kriterien erfüllt, aussehen kann, **überlässt Marx uns**. Wir sollten seine Herausforderung annehmen.

[Es wäre ganz schön gewesen, wenn die A.rin das, was sie bei Marx zum Thema der „**veränderten Gestaltung des Wirtschaftseigentums**“ vorgefunden zu haben meint, wenigstens andeutungsweise anhand seiner Texte belegt hätte... Auf der anderen Seite ist die Tatsache, daß der Staatssender DLF (anlässlich von 150 Jahre *Das Kapital*) einer prominenten Marxistin, die 2017 als Spitzenkandidatin der Partei Die Linke für die Wahl zum Bundestag antritt, ein Forum eröffnet hat, vor dem sie ihre divergierenden Marx-Exegesen vortragen darf, kein hinreichender Anlaß, um den Streit über unterschiedliche *Kapital*-Lesarten bis zum bitteren Ende auszufechten. Denn das eigentliche Politikum liegt wohl weniger in dem Streit selbst als in der Bereitschaft des Staates (und seines Senders), sich mit dem Marxismus (erneut) anzufreunden und abhängig von der politischen Wetterlage sich eines Tages vielleicht sogar mit ihm auszusöhnen...]

## Abschließend noch ein kleines Resümee

Dennoch sollten wir Sarah Wagenknechts im Interesse der **»entkapitalisierten ... kleinern Kapitalisten«** verfälschten Marx und seine Instrumentalisierung für ihren linken Wohlfühl-Kapitalismus, sowie ihre zu diesem Zweck gelieferten theoretischen Rechtfertigungen nicht einfach so durchgehen lassen und genauso wenig die politischen Schlußfolgerungen ignorieren, die ihre Partei als Erretterin selbigen **»entkapitalisierten«** kleinen Kapitals aus der heutigen Weltmarktkrise zu ziehen gedenkt, die letzten Endes auf *Die Schöne Neue Welt* eines Orwellschen Ökosozialismus hinauslaufen! Dorthin werde ich ihr ganz gewiß nicht folgen. Weder politisch noch

theoretisch!

Politisch nicht, weil sich die Frage stellt, warum Sarah Wagenknechts Partei noch immer meint sich mit dem Marxschen Kommunismus schmücken zu sollen, dem nicht erst mit der sog. Zivilisationskatastrophe von 1989, sondern bereits einige Generationen früher der Todesstoß versetzt wurde. Meine politische Antwort ist: daß der Marxismus nun mal zur politischen Grundausstattung einer linken Quisling-Partei in Europa gehört, deren Aufgabe und Bestimmung es sein wird, dem BRICS-Faschismus ausgehend von den kapitalistischen Metropolen dabei behilflich zu sein, aus der kapitalistischen Weltmarktkrise den maximalen politischen Profit für seine Weltherrschaftspläne (so u.a. in Syrien und im Südchinesischen Meer) zu ziehen.

Passend zu ihrem Versuch, den Hörern des DLF einen Ausschnitt aus dem Marxschen *Kapital* möglichst schonend theoretisch zu verabreichen, hat Sarah Wagenknecht sich für den letzten Abschnitt im 24. Kapitel in KAP I (*Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation*) entschieden, der mit einem Rückblick auf die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation dieses Kapitel abschließt, aber zugleich thematisch einen Ausblick auf den Dritten Band des KAP eröffnet, in dem der *Tendenzielle Fall der Profitrate* eine zentrale Rolle spielt, ohne den die heutige Weltmarktkrise des Kapitals ein unerklärliches Rätsel bleiben muß. Womit sie gleichzeitig geschickt die theoretische Klippe umschiff hat: sich auf die Paradoxien, die Gesellschaften innewohnen, die ihre Produkte als Waren produzieren, überhaupt näher einlassen zu müssen. Solche Paradoxien gehören auch zum *Tendenziellen Fall der Profitrate*, die dafür verantwortlich sind, daß alle Versuche, einen marxistisch begründeten Wohlfühl-Kapitalismus à la Wagenknecht zu etablieren, sofort ad absurdum geführt werden.

Marx hat sich sein Leben lang geweigert, die wissenschaftliche mit seiner revolutionären Tätigkeit zu verquicken und seine Arbeit als (freier!) Wissenschaftler davon streng abgeschirmt. Wenn aber von den heutigen Marxisten die theoretische Debatte über das Marxsche *Kapital*, wie wir gesehen haben, für ihre politischen Zwecke eingespannt wird, stellt sich an uns die Frage, ob sich die (Neue) Marx-Lektüre auch weiterhin im Zustand politischer Unschuld aufrechterhalten läßt und wie auf die genannten Instrumentalisierungsversuche, wem sie auch immer politisch nützlich sein mögen, zu reagieren ist.

P.S. Ich habe seit Längerem wieder mal das ND von diesem Wochenende gelesen (15./16.01.) Es ist angefüllt mit dem ständig wiederkehrenden Gefasel von der ‚sozialen Ungleichheit‘, die im

Kapitalismus herrsche. Gesellschaften, in denen Mehrwertproduktion stattfindet, mit einem derartig dürftigen theoretischen Besteck als kapitalistisch entlarven zu wollen, ist ebenso effizient wie das Schöpfen von Wasser mit einem Sieb. Daher kann der Sinn solcher sinnlosen Übungen nicht allein darin bestehen. Worin aber dann?

Ein Regierungshaushalt ist (im Unterschied zu den darin aufgehäuften Staatsschulden) von endlicher Größe und das Geld, das von der Regierung für Sozialpolitik ausgegeben wird, kann beispielsweise nicht mehr für staatliche Rüstungsprojekte Verwendung finden. Das ist, so meine ich, des ‚Pudels Kern‘ linker ‚Sozialpolitik‘ und eine plausible Erklärung für das angeblich so selbstlose Engagement der Linken für ‚soziale Gerechtigkeit‘, deren tatsächliche Bedeutung sofort einleuchtet, wenn wir ihr gegenüber unsere ideologischen Scheuklappen ablegen. Das heißt: die ganze linke Sozialpolitik und die mit dieser verbundene soziale Demagogie, dient allein dem Kampf zur „**Wiedereroberung untergegangener Königreiche**“ (Mao)! Und zu nichts anderem...

-euk

[gepostet 21.01., überarbeitet am 22.01.2017]